

Prof. Dr. Frank Uekötter  
München, im Dezember 2009

## **Thesepapier zum Konzept der ökologischen Erinnerungsorte**

*Vorbemerkung: Dieses Thesepapier entstammt dem Hauptseminar „Ökologische Erinnerungsorte“, das ich im Wintersemester 2009/10 am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität leitete. Es dokumentiert den Stand meiner damaligen Überlegungen. Mein Dank gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung für engagierte Diskussionen.*

Pierre Nora definierte einen Erinnerungsort als einen „materiellen wie auch immateriellen, langlebigen, Generationen überdauernden Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung und Identität, der durch einen Überschuss an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet, in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden ist und sich in dem Maße verändert, in dem sich die Weise seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert.“

Die Veranstaltung hat bislang die folgenden Probleme bei der Anwendung dieser Definition für ökologische Themen aufgeworfen:

- Es besteht weithin Unklarheit, inwiefern sich harte, intersubjektiv überprüfbare Kriterien für einen herausgehobenen Status in der kollektiven Erinnerung finden lassen. Die wiederholte Erwähnung von Umfragen als kognitives Instrument spiegelt dieses Problem.
- Im bundesdeutschen Umweltbewusstsein gibt es nur wenige historische Ereignisse, für die ein „Überschuss an symbolischer und emotionaler Dimension“ im Nora’schen Sinne zu konstatieren ist. Es dominieren vielmehr allgemeine Begriffe und Konzepte wie Ökologie und Klima fest, die auf den ersten Blick keine historische Dimension bergen. Die Orte und Ereignisse, die unser Denken historisch prägen, werden erst durch quasi archäologisches „Freilegen“ sichtbar.
- Ökologische Erinnerungsorte sind damit in deutlich größerem Maße historiographische Konstrukte, da sie erst dann sichtbar werden, wenn man die historischen Hintergründe aktueller Themen und Debatten offenlegt. Erst durch die historische Analyse wird zum Beispiel erkennbar, dass hinter dem Kyoto-Protokoll der Erdgipfel von Rio steckt.
- Ökologische Erinnerungen sind in hohem Maße gruppenspezifische Erinnerungen. Während Nora von der französischen Nation als wichtigstem Referenzrahmen ausging, ist die Fragmentiertheit der Erinnerung bei Umweltthemen deutlich größer. Zwar lässt sich die (alte) Bundesrepublik durchaus mit Gewinn als ökologische Erinnerungsgemeinschaft betrachten, aber der Zwang zur Differenzierung innerhalb der Gesellschaft scheint bei ökologischen Themen deutlich stärker zu sein.

- Dieses Problem wird noch dadurch vermehrt, dass die Bruchlinien eher selten entlang klassischer Trennlinien der Sozialstrukturanalyse wie Klasse, Geschlecht und Religion verlaufen. Als gewichtiges Kriterium erscheint hingegen die Mitgliedschaft in der Umweltbewegung und dabei wiederum die Zugehörigkeit zu einem „inner circle“ von Diskutierenden und Handelnden. Einiges spricht dafür, dass der Erdgipfel von Rio de Janeiro 1992 seine stärksten Konturen in der zahlenmäßig kleinen Gruppe der „Ökofunktionäre“ fand.
- Eine besondere Herausforderung ist, dass Erinnerungsorte einen bestimmten Mindestabstand zwischen Ereignis und Gegenwart voraussetzen. Da die Umweltdebatte in den vergangenen Jahrzehnten enorm an Dichte gewonnen hat, liegen viele Ereignisse, die sich für die Analyse als Erinnerungsort anbieten, in der unmittelbaren Vergangenheit.
- Zugleich wandelt sich die Umweltbewegung in der Gegenwart in einer Weise, deren Richtung und Bedeutung kaum abzuschätzen ist. Die Analyse ökologischer Erinnerungsorte kann vor diesem Hintergrund keine dauerhafte Kanonisierung, sondern eher eine Momentaufnahme liefern.
- Ein besonderer Unsicherheitsfaktor ist dabei die generationelle Kluft in der Veranstaltung. Die These des Dozenten, dass die achtziger Jahre als ökologische Sozialisations- erfahrung von kaum zu überschätzender Bedeutung waren, scheint sich zu bestätigen: Wer die damaligen Debatten von Seveso über Sandoz bis nach Tschernobyl als politisch bewusster Zeitgenosse verfolgte, ist damit grundsätzlich anders geprägt als die nachfolgenden Generationen.
- Zur Umweltgeschichte Deutschlands gehört auch die erfolgreiche Bewältigung bestimmter Herausforderungen, so etwa der hygienischen Gefährdung durch verschmutztes Wasser. Ein Ereignis wie die Gelsenkirchener Typhusepidemie ist aus dem kollektiven Gedächtnis weitgehend verschwunden, weil heute so gut wie kein Bundesbürger mehr Trinkwasser als akute Gesundheitsgefahr einschätzt.
- Eine Besonderheit ökologischer Erinnerungen besteht darin, dass parallel zur kulturellen Überlieferung und Transformation auch die jeweiligen geographischen Orte einen Veränderungsprozess durchlaufen, der sich nach einer eigenen, vom Menschen primär unabhängigen Logik vollzieht. Das langsame Überwuchern des Schlachtfelds von Verdun durch Bäume ist dafür ein besonders augenfälliges Beispiel. Erinnerung ist damit zugleich ein biologisch-geophysikalischer Prozess!
- Ein letzter Kritikpunkt betrifft schließlich die Unbestimmtheit des Adjektivs „ökologisch“. Hierzu sei auf die „klassische“ Definition des umwelthistorischen Forschungsfeldes verwiesen: Umweltgeschichte untersucht die Interaktion von Mensch und Natur in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit im Wandel der Zeit.

Vor diesem Hintergrund lässt sich das Thema des Hauptseminars wie folgt neu bestimmen:

*Ökologische Erinnerungsorte sind geographisch und zeitlich begrenzte Ereignisse, in denen die Interaktion von Mensch und Natur in ihrer ganzen Vielfalt eine wesentliche Rolle spielt.*

*Diese Ereignisse zeichnen sich durch eine Mehrzahl von politischen, administrativen, diskursiv-kulturellen oder lebenspraktischen Folgen aus, die über die Zeit des Ereignisses hinausreichen und zumindest in einzelnen Facetten bis in die Gegenwart nachwirken. Diese Nachwirkungen müssen nicht zwangsläufig in einem starken Bewusstsein für das Ereignis selbst dokumentieren, sondern können auch in Handlungs- und Denkweisen verborgen liegen. Die Analyse von Erinnerungswelten ist somit zu erweitern um eine Analyse politisch-administrativer, ökonomischer oder lebensweltlicher Praktiken und kollektiver Mentalitäten, deren geschichtliche Prägung sich erst durch die quasi archäologische Freilegung der historischen Zusammenhänge erschließt. Bei der Analyse dieser Memorialpraktiken ist Bruchlinien und Divergenzen besondere Beachtung zu schenken.*

Diese Definition ist nicht als Gegenentwurf zu den Nora'schen Erinnerungsorten zu verstehen, sondern beweist vielmehr den heuristischen Wert des Konzepts.